



Inhaltsverzeichnis

Lehren und Lernen in der überbetrieblichen Ausbildung des Handwerks	3
Zur Lehr- und Lernkultur in überbetrieblichen Bildungseinrichtungen des Handwerks.	3
Neues EU-Forschungsprojekt: GOETE	7
Neue Veröffentlichungen und Beiträge von iris-MitarbeiterInnen	8
Veröffentlichungen	8
Vorträge	8
Fortbildungs- und Lehrveranstaltungen	9
Vorherige Ausgaben	10
IRIS Arbeitspapiere	11

Herausgeber:



Institut für regionale Innovation
und Sozialforschung, IRIS e.V.

Fürststraße 3, 72072 Tübingen
Tel. +49 7071 79520-60, Fax 79520-77

Internet: www.iris-egris.de
E-Mail: iris.tue@iris-egris.de

V.i.S.d.P.: Dr. Gebhard Stein (Ge-
schäftsführer)

AutorInnen dieser Ausgabe:
Team „Ausbildung der Ausbilder“

Textsatz: Axel Pohl
Gesetzt mit dem Open-Source-Satzsystem L^AT_EX
Cover unter Benutzung einer mit wordle.net erstellten Illustration
(CC-Lizenz)

In der überbetrieblichen Ausbildung werden Auszubildenden aus Klein- und Mittelbetrieben des Handwerkes fachliche und theoretische Ausbildungsinhalte vermittelt, die die Betriebe „vor Ort“ z. B. auf Grund ihrer Betriebsgröße nicht anbieten können. Die Auszubildenden aus diesen Betrieben werden in der Regel in Wochenkursen zusammengefasst und in Bildungseinrichtungen des Handwerkes gezielt so ausgebildet, dass sie am Ende ihrer Ausbildungszeit den geforderten Stoff der Gesellenprüfung in ihrem Beruf beherrschen.

Interessant ist nun, dass sich in diesem Bereich der überbetrieblichen Ausbildung weitgehend unbeachtet von der breiten Bildungsdebatte eine qualitativ hoch entwickelte Lehr- und Lernkultur entwickelt hat. Erstaunlich dabei ist, dass vorwiegend nicht-pädagogisch ausgebildete Fachkräfte – die Ausbildungsmeister/innen in der überbetrieblichen Ausbildung von Bildungseinrichtungen des Handwerkes, die sich nicht primär als Bildungsfachleute verstehen – Formen des Lehrens und Lernens praktizieren, wie sie in anderen Bildungsbereichen (z. B. in den Schulen) bei den aktuellen Debatten gefordert werden.

Zum Projekt „Ausbildung der Ausbilder“ (AdA):

Seit 1.12.2008 wird das IRIS-Projekt „Ausbildung der Ausbilder“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus dem EU-Programm *Xenos* gefördert. Wichtige Kooperationspartner des Projektes sind u.a. die Handwerkskammer Freiburg mit ihren Bildungseinrichtungen in Schopfheim, Freiburg und Offenburg, sowie die Handwerkskammer Reutlingen mit den Bildungseinrichtungen in Sigmaringen und Tübingen. Das Projekt ist auf Praxisforschung orientiert, wobei wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Bildungsforschung mit Erfahrungen aus der Praxis der betrieblichen und schulischen Ausbildung verknüpft werden und ein gegenseitiger Austausch organisiert wird. Zielgruppen des Projektes sind in der ersten Phase Ausbildungsmeister/innen in der überbetrieblichen Ausbildung, später in KMUs, insbesondere des Handwerks, sowie Lehrer/innen aus kooperierenden Schulen. Mit Hilfe des Projektes entwickeln die Zielgruppen ihre berufliche Handlungskompetenz weiter, so dass sie in gelingenden Bildungsprozessen Jugendliche und junge Erwachsene auch mit problematischen Bildungsbiographien besser fördern können. Das Projekt sieht hierzu verschiedene Bausteine vor (z. B. teilnehmende Beobachtung von betrieblichen Bildungsprozessen, Coaching

der Lehrtätigkeit, Handouts mit Handlungsorientierungen zu zentralen Themen), die Ausbilder/innen dabei unterstützen, ihre beruflichen Kompetenzen und ihren Umgang mit den Auszubildenden zu reflektieren und mehr Handlungssicherheit zu gewinnen. Im Folgenden werden wir den Ansatz des Projektes ein wenig in die bildungstheoretischen Zusammenhänge einordnen. Gleichzeitig werden erste Erfahrungen vorgestellt und allgemeine Implikationen verdeutlicht.

Zur Lehr- und Lernkultur in überbetrieblichen Bildungseinrichtungen des Handwerks.

1. Die Auszubildenden sind mit Konzentration und Ausdauer bei der Sache

In allen Gewerken, die wir im Rahmen unserer teilnehmenden Beobachtung besuchten, war auch zu beobachten, dass Auszubildende weiterarbeiten, wenn der Meister einmal nicht in Sichtweite ist. Mit anderen Worten: Die Auszubildenden zeigen, was man als „Flow“ bezeichnet (vgl. Csikszentmihalyi, Mihaly / Aebli, Hans / Aeschbacher, Urs: *Das flow-Erlebnis – Jenseits von Angst und Langeweile: Im Tun aufgehen*. Klett-Cotta, 2008). Ausnahmen konnten am ehesten vereinzelt in Theorieeinheiten beobachtet werden, die als Frontalunterricht angelegt waren und zeitlich länger dauerten.

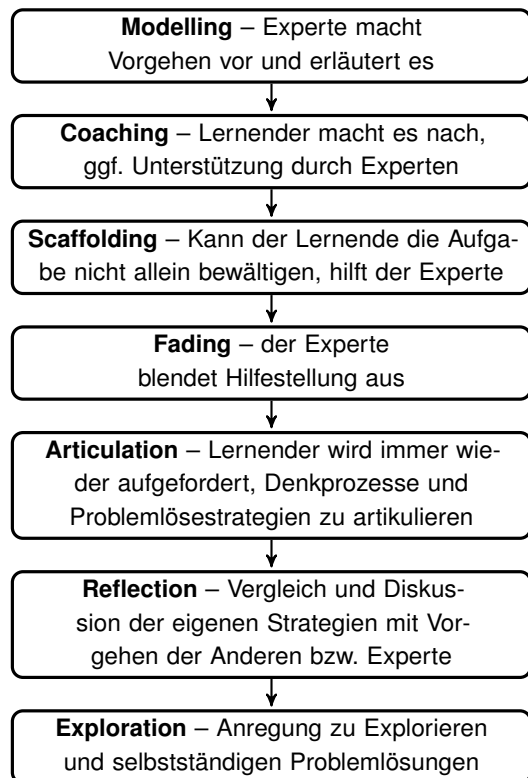
Die Lehr- und Lernatmosphäre in den jeweiligen Gewerken ist insgesamt geprägt von Aufmerksamkeit und motivierter (Mit-) Arbeit.

2. Meister/in-Novize-Lernen steht im Zentrum der Lehr- und Lernkultur

Wenn man die Lehr- und Lernkultur in der Überbetrieblichen Ausbildung der Bildungseinrichtungen allgemei-

ner beschreiben und einordnen will, ist das Modell des Meister-Novize-Lernens hilfreich (Rauner, Felix: Praktisches Wissen und berufliche Handlungskompetenz. In: Europäische Zeitschrift für Berufsbildung Nr. 40, 2007/1, S. 57–72).

Idealtypisch lässt sich das Modell aus Sicht der Lehrenden wie folgt skizzieren:



(Schaubild nach: Reinmann-Rothmeier / Mandl 2001, S. 620)

Im Lernalltag bildet das „Meister-Novize-Lernen“ den Mittelpunkt. Dabei kann die hier dargestellte Abfolge modifiziert werden. Die einzelnen Elemente des Meister/in-Novize-Lernens werden variabel eingesetzt:

Die Meister/innen organisieren Lernprozesse wie folgt: Morgens beginnt der Tag meist mit einer kurzen Theorieeinheit (30 bis 90 Minuten). Danach arbeiten die Auszubildenden an praktischen Aufgaben, die individuell verschieden – je nach Meister/in – von kurzen Theorieeinheiten unterbrochen werden. Die Praxiseinheiten erstrecken sich über den Großteil des Tages und machen geschätzt zwischen 70 und 80% des gesamten Unterrichts aus.

3. Motivierende Arbeitsaufträge

Die Unterrichtstage sind vor allem durch die Praxiseinheiten geprägt. Die Auszubildenden erhalten von den Meistern/innen Arbeitsaufträge, durch die sie ihre Kompetenzen weiterentwickeln können.

Was die Aufgabenstellungen angeht, zeichnen sich diese durch folgende Momente aus

a) **Unmittelbarer Praxisbezug:** Die im Unterricht gestellten praktischen Aufgaben besitzen für die Bewältigung des (zukünftigen) Arbeitsalltages der Lernenden eine hohe Relevanz. Die gestellten Aufgaben sind entweder bereits vertrautes Terrain und dienen der Vertiefung und Weiterentwicklung schon vorhandener Kenntnisse. Oder aber, es werden neue Methoden und Techniken gelernt, die schon jetzt oder später für den Beruf bedeutsam sind, deren Beherrschung also auch mit darüber entscheidet, selbst anerkannter Experte zu werden.

b) **Herausfordernde Gestaltung der Aufgaben:** Die Aufgaben werden sukzessive vom Einfachen zum Komplexen gesteigert. Die Aufgaben beinhalten stets eine Herausforderung: Etwas bis dahin nicht gekonntes ist notwendig, um die eingebaute Schwierigkeit zu bewältigen: „Was jemand zunächst – mangels entwickelter Kompetenzen – noch nicht kann, erlernt er in Konfrontation mit der Aufgabe, die bei ihm Kompetenzentwicklung auslöst.“ (Rauner/Bremer 2004: 156)

c) **Eigeninteressen der Auszubildenden werden einbezogen:** Wo möglich, werden in die Aufgabenstellungen und Praxiseinheiten auch die Interessen der Auszubildenden einbezogen.

Lernen geschieht aufgaben- und praxisorientiert. Die genannten Strukturmerkmale der Aufgabenstellungen dürften einen wesentlichen Beitrag zur hohen Motivation der Auszubildenden leisten.

4. Mit Zollstock und Beamer

Szene eins: Ein Meister steht vor einer Teilgruppe der Auszubildenden und bespricht mit ihnen die Ergebnisse der Aufgabe, die sie zuvor selbständig im Team durchgeführt haben. Er visualisiert die wichtigsten Inhalte an der Tafel. Zeitgleich arbeiten die anderen Auszubildenden in verschiedenen Teams an ihren eigenen Aufgaben. Der Meister steuert auf diese Weise parallel mehrere Lerngruppen und wechselt dabei vom Coaching der Auszubildenden, die noch bei der Arbeit sind, zu kleinen

Theorieeinheiten mit den Teams, die mit ihren Arbeiten bereits fertig sind.

Szene zwei: Theorieunterricht. Ein Meister steht vor der Ausbildungsgruppe und zeigt mit einem Zollstock auf Einzelheiten der Bildprojektion, die der Beamer an die Wand wirft. Er vermittelt in Form einer Mischung aus Frontalunterricht und Lehrgespräch die Inhalte, visuell unterstützt vom Beamer. Mit der gleichzeitigen Verwendung des traditionellen Zollstocks und der modernen Beamer-technologie verkörpert der Meister die Innovationsfreude des Handwerks, das Tradition und Moderne miteinander verbindet.

Diese beiden Szenen sind gewissermaßen typisch für die Selbstverständlichkeit mit der die Handwerksmeister/innen ein Set an unterschiedlichen traditionellen und modernen Methoden und Medien einsetzen.

Im Einzelnen sind in den verschiedenen Gewerken folgende Methoden, die die Meister/innen verwenden, sichtbar:

- Vorführen bestimmter (Handwerks-) Techniken
- Frontalunterricht
- Lehrgespräch
- Gruppenarbeit
- Arbeit in Tandems
- Aufgabenbezogenes Lernen
- Schriftliche Prüfung am Ende der ÜBA-Woche

Der Schwerpunkt der eingesetzten Methoden liegt dabei deutlich auf den praktischen Einheiten, also dem aufgabenbezogenen Lernen, das ca. 70-80% der Unterrichtszeit ausmacht. Passend dazu setzen die Meister/innen eine Vielzahl an traditionellen und modernen Medien im Theorieunterricht ein: Tafel, Arbeitsblätter (z. B. Leertexte), digitalisierte Unterrichtsmaterialien, Overheadprojektor, Beamer, Digitalkamera, Lehrfilme.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Handwerksmeister/innen verfügen über eine hohe Methodenkompetenz, setzen traditionelle und moderne Medien souverän ein und wechseln gekonnt zwischen Theorie- und Praxiseinheiten. Handlungsorientiertes Lernen wird selbstverständlich praktiziert.

5. Der Umgang mit den Auszubildenden: Wertschätzung, Vertrauensvorschuss und die Übertragung von Verantwortung

Die Rollen sind klar verteilt. Hier der erfahrene Meister/die Meisterin, dort die noch wenig erfahrenen Auszubildenden. Nennenswerte Disziplinprobleme scheint es dabei nicht zu geben. Die Auszubildenden orientieren sich an den Anweisungen der Meister/innen. Die Meister/innen sind sich ihrer Rolle bewusst und strahlen eine hohe fachliche Autorität aus. Sie gestalten den Dialog mit den Auszubildenden wertschätzend. Ein Meister unterstreicht, dass er die Auszubildenden in erster Linie als Menschen sieht und auch ihre Lebenssituation kennt sowie als Ansprechpartner für sonstige Themen da ist. Ein anderer betont, dass er trotz seiner Rolle als Meister den Auszubildenden auf gleicher Augenhöhe begegnen möchte.

Die Meister/innen bringen den Auszubildenden auf unterschiedliche Weise ein hohes Maß an Vertrauen entgegen. So bleibt bei einem etwa während der Pause dessen Büro offen. Andere geben ihren Auszubildenden Aufgaben, die sie räumlich getrennt vom Meister selbständig durchführen. Ein Meister gibt den Auszubildenden einen Zeitkorridor, in dem sie selbständig und individuell ihre Mittagspause einteilen können, nachdem sie sich bei ihm abgemeldet haben.

Zum Vertrauensvorschuss gehört, dass die Meister/innen den Auszubildenden in unterschiedlicher Weise Verantwortung übertragen. So beginnt ein Meister die Woche damit, dass Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten für bestimmte Aufgaben eingeteilt werden. Sämtliche praktischen Aufgabenstellungen implizieren zudem den verantwortungsvollen Umgang mit den Geräten sowie den Kollegen/innen.

Es scheint, als ob die Übertragung von Verantwortung und das Vertrauen, das die Meister/innen den Auszubildenden entgegenbringen, gerade die Voraussetzung dafür ist, dass solche Spielräume von den Auszubildenden nicht ausgenutzt, sondern produktiv genutzt werden.

6. „Aus Fehlern wird man klug“ – Der produktive Umgang mit Fehlern

Immer wieder kommt es – in allen Gewerken – zu Situationen, in denen Fehler auftreten oder etwas nicht so funktioniert, wie sich die Auszubildenden das gedacht

haben. Fehler, so scheint es, sind Teil des Alltags beim handwerklichen Lernen. Fehler gehören dazu. Sie sind dazu da, gesucht, gefunden und behoben zu werden. Spannend ist, wo der Fehler liegt, was die Ursache ist und wie die Lösung aussieht. Damit sind Fehler besonders gute Lerngelegenheiten. Sie sind normal, man rechnet mit ihnen. Beispiel: Bei der Abschlussdemonstration einer Aufgabe stellt sich heraus, dass dieses oder jenes nicht funktioniert. Was dann zu tun ist, ist auch im Berufsalltag Standard: Fehlersuche. Fehlersuche ist ein in diesem Bereich normaler Arbeitsschritt. Ein Meister erzählt, dass er seinen Auszubildenden ganz bewusst Aufgaben gibt, ohne vorher viel zu erklären. Er macht damit sehr gute Erfahrungen, denn dann kommen die Auszubildenden auf ihn zu, wenn sie nicht weiter kommen oder ein Fehler auftritt. Die Lernmotivation ist so unmittelbar da: „Nur wenn man es selbst falsch macht, lernt man.“ Fehler werden so bewusst als Lernimpuls eingesetzt und sind Mittel zur Kompetenzentwicklung der Auszubildenden.

In allen Gewerken scheinen Fehler ein wesentliches und anregendes Moment der Lernkultur zu sein. Sie sind Lernauslöser. Sozusagen ein zweiter Lehrmeister. Es lässt sich daher folgende Hypothese formulieren: Der gelassene und produktive Umgang mit Fehlern unterscheidet die Fehlerkultur des Handwerks von anderen Lernwelten erheblich. So ist die Art und Weise, wie in der Schule traditionell mit Fehlern von Schüler/innen umgegangen wird, deutlich anders. Bezeichnend ist, dass im Bereich der Schule eigens Projekte zum produktiveren (versus defizitorientierten) Umgang mit Schüler/innenfehlern initiiert werden. Im Handwerk scheint dagegen der produktive Umgang mit Fehlern Tradition zu besitzen.

7. Gestaltung von Raum und Zeit des Lernens

Neben dem traditionellen Umgang mit Zeit gibt es innovative und moderne Formen der Gestaltung der Lehr- und Lernzeit. So gibt es etwa den in der Schule üblichen 45-Minuten-Takt nicht. Die Meister/innen orientieren sich während des Theorieunterrichts eher an der Aufnahmefähigkeit der Auszubildenden als an einem starr vorgegebenen Zeitkorsett.

Vor allem in den Praxisphasen, die den Großteil des Tages ausmachen wird deutlich, dass Zeit vorwiegend durch das Fortschreiten der Arbeit ihren Rhythmus findet.

Die kleineren Pausen, die die Auszubildenden fast überall selbständig machen dürfen, werden meist dann eingelegt, wenn ein Arbeitsschritt vollzogen ist und der nächste ansteht. Die Praxiseinheiten können als Zeitkorridore begriffen werden, innerhalb deren sich die Auszubildenden selbständig bewegen und die es ihnen erlauben, ihren eigenen Rhythmus zu finden.

Wie gehen die Meister/innen mit unterschiedlichen Lern- und Arbeitstempi der Auszubildenden um? Ganz einfach: Diejenigen, die schneller sind als die Anderen, bekommen vom Meister/der Meisterin Zusatzaufgaben.

Die Gestaltung der Lehr- und Lernzeit ist nicht vergleichbar mit der in Schulen üblichen 45-Minuten-Taktung. Lernzeit wird nicht zerstückelt, sondern ergibt sich aus dem Prozess der Arbeit mit dem Material und der Aufgabe. Zeit wird gewissermaßen durch die Arbeit definiert.

8. Fazit

In den besuchten Bildungseinrichtungen zeigt sich eine lebendige Lehr- und Lernkultur, die eine ganze Reihe von innovativen Merkmalen aufweist. Die Hypothese ist, dass unsere Beobachtungen keine „Zufallstreffer“ sind. Im Handwerk scheinen innovative Lernkulturen Tradition zu haben. Lediglich in der (Fach-) Öffentlichkeit werden diese als solche wenig wahrgenommen. Unser Eindruck ist auch, dass sich das Handwerk seiner Stärken im Bereich der Lehr- und Lernkultur noch wenig bewusst ist. Bisher liegen keine entsprechenden Selbstdarstellungen zum Lehren und Lernen in der Überbetrieblichen Ausbildung vor. Zumindest die Auszubildenden nehmen aber die ganz eigene Qualität des Lernortes wahr. So bringt ein Auszubildender den Unterschied zwischen Berufsschule und Gewerbeakademie so auf den Punkt: „Das eine ist Schreibunterricht, das andere ist Handwerksunterricht“.

Das Handwerk hat sich – so unsere Vermutung – schon immer durch eine erfindungsreiche Lehr- und Lernkultur ausgezeichnet. Was dort als Tradition gilt, könnte sich bei näherem Hinsehen als Innovation für andere Lernkulturen herausstellen. Offensichtlich besitzt das Handwerk im Bildungsbereich die Kraft, Tradition und Moderne miteinander zu verbinden und innovativ zu bleiben. Abzuwarten gilt es, welche Ressourcen das Handwerk hat, um die derzeitigen und künftigen Herausforderungen wie etwa schulische Defizite von Auszubildenden zu bewältigen.

Neues EU-Forschungsprojekt GOETE

Seit Januar 2010 ist IRIS Partner im europäischen Forschungsprojekt „Governance of Educational Trajectories in Europe. Access, coping and relevance of education for young people in European knowledge societies in comparative perspective (GOETE)“.

Im Zentrum der Untersuchung stehen die Bildungsverläufe von Kindern und Jugendlichen vom Übergang aus dem Primar- in den Sekundarbereich bis zum Übergang in weiterführende allgemeine oder berufliche Bildungsgänge. Die Studie fragt nach der sozialen Einbettung und Regulierung von Bildungsverläufen und nimmt sowohl das Zusammenspiel formaler, non-formaler und informeller Bildung als auch das Verhältnis von Bildung und sozialer Unterstützung in den Blick. Der Fokus liegt auf Zugängen, Bewältigung und Relevanzen von Bildung in den Bildungsverläufen benachteiligter Jugendlicher. Die Untersuchung basiert auf der Kombination von Lebenslauf- und Governance-Forschung in vergleichender Perspektive. Dabei geht es sowohl um unterschiedliche Konstellationen von Ungleichheit in und durch Bildung als auch um unterschiedliche Verhältnisse zwi-

schen Bildungssystem und Wohlfahrtsstaat bzw. Schule, Jugendhilfe und Alltagswelten.

Die Studie verfolgt einen mixed-methods-Ansatz bestehend aus Surveys mit SchülerInnen und SchulleiterInnen, Fallstudien an Schulen, ExpertInneninterviews mit bildungspolitisch verantwortlichen und einflussreichen InstitutionenvertreterInnen sowie einem Vergleich von Modellen der Lehrerbildung.

Beteiligt sind 13 Partner aus 8 Europäischen Ländern (Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Polen, Slowenien) und verschiedenen Fachbereichen (Sozialpädagogik, Schulpädagogik, vergleichende Erziehungswissenschaft, Politikwissenschaft, Soziologie, Sozialarbeit, Wirtschaftswissenschaft). Das Projekt wird im 7. Rahmenforschungsprogramm der EU über drei Jahre gefördert. Die Koordination liegt bei PD Dr. Andreas Walther, Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen.

Mehr Informationen zum Projekt unter www.iris-egris.de/bildung/goete/ oder auf der Projektwebsite www.goete.eu

Veröffentlichungen

Altan, Melahat/Foitzik, Andreas/Goltz, Jutta (2009): Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft. Eine praxisorientierte Reflexionshilfe. Stuttgart.

Pohl, Axel (2010): Agency in transitions from school to work: Young people from migration or ethnic minority backgrounds, in: Burgess, Paul/Herrmann, Peter (Hrsg.): Highways, Crossroads and Cul de sacs. Bremen, S. 202-234.

Pohl, Axel (2009): Make it real. Partizipationsansätze zwischen tatsächlicher Beteiligung und bürgerschaftlicher Kosmetik. In: punktum 4/09, Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg, S. 5-8.

Stauber, Barbara (2010): Expertise on „transitions into parenthood“ for the existential field „Familial Development Processes“ („time slot of founding a family“, „divorces, conflicts in couples“, and „changes between family types“) im EU-Projekt Social platform on research for families and family policies, (www.familyplatform.eu).

Stauber, Barbara (2010): Transitions into parenthood - impacts for youth and community work, in: Burgess, Paul/Herrmann, Peter (Hrsg.): Highways, Crossroads and Cul de sacs. Bremen, S. 109-136.

Stauber, Barbara (2010): Youth Cultures as a Way to Tackle Insecure Transitions into Adulthood, in: Leaman, Jeremy/Wörsching, Martha (Hrsg.): Youth in Contemporary Europe. London/New York, S. 119-132

Stauber, Barbara (2010): Unter widrigen Umständen – Entscheidungsfindungsprozesse junger Frauen und Männer im Hinblick auf eine Familiengründung, in: Spies, Anke (Hrsg.): Frühe Mutterschaft. Die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation. Baltmannsweiler, S. 76-100.

Walter, Sibylle/Bub, Eva-Maria/Bolay, Eberhard (2009): Freunde schaffen Erfolg. Peer-Mentoring im Übergang Hauptschule – Beruf. Stuttgart.

Walther, Andreas (2009): Jugend in Europa: Lebenslagen und Institutionalisierungsweisen im Vergleich, in: Schulze-Krüdener, Jörgen (Hrsg.): Lebensalter und Soziale Arbeit, Band 3: Jugend. Baltmannsweiler, S. 75-98.

Walther, Andreas (2009): „It was not my choice, you know?“ Young people's subjective views and decision making processes in biographical transitions, in: Schoon,

Ingrid/Silbereisen, Rainer K. (Hrsg.): Transitions from School to Work: Globalisation, Individualisation, and Patterns of Diversity. Cambridge, S. 121-145.

Walther, Andreas/Stauber, Barbara/Pohl, Axel (2009): UP2YOUTH. Youth - Actor of Social Change. Final report. Tübingen. Download: www.up2youth.org

Vorträge

Sibylle Walter: Rauschtrinken bei Jugendlichen. Konsequenzen für Jugendhilfe/Suchthilfe/Suchtprevention. Vortrag auf der Konferenz „Konsum und Zugänge, wer sucht was?“ 31. Fachtagung der Landesregierung mit den Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe in Rheinland-Pfalz in Mainz am 30.10.2009.

Andreas Walther: Normalität und Ungleichheit in biographischen Übergängen. Ambivalenzen der Integration „benachteiligter“ Jugendlicher im internationalen Vergleich. Gastvortrag an der Universität Frankfurt 14.7.2009 im Rahmen der Anhörung zur Besetzung der Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik.

Andreas Walther: Partizipation Jugendlicher. Pädagogische Vergewisserung eines scheinbar eindeutigen Konzepts. Habilitationsvortrag vor der Fakultät für Verhaltens- und Sozialwissenschaften der Universität Tübingen, 13.7.2009.

Andreas Walther: Übergangsregimes als transnationales Konzept vergleichender Jugendforschung. Vortrag bei der gemeinsamen Tagung „Transdisziplinäre Jugendforschung – methodologische Perspektiven“ der Sektion Jugendsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der Kommission Sozialpädagogik der DGfE, 16.–18.7.2009, Tübingen.

Andreas Walther: Access – coping – relevance. How do social inequalities turn into different individual educational decisions? Vortrag beim NESSE-Seminar „How to combat early school leaving?“ bei der Europäischen Kommission, Brüssel 21.10.2009.

Fortbildungs- und Lehrveranstaltungen

Andreas Walther, Barbara Stauber und Axel Pohl: Youth – actor of social change. ERASMUS Intensive Study Programme. Eberhard-Karls-Universität Tübingen, 1.–14.6.2009.

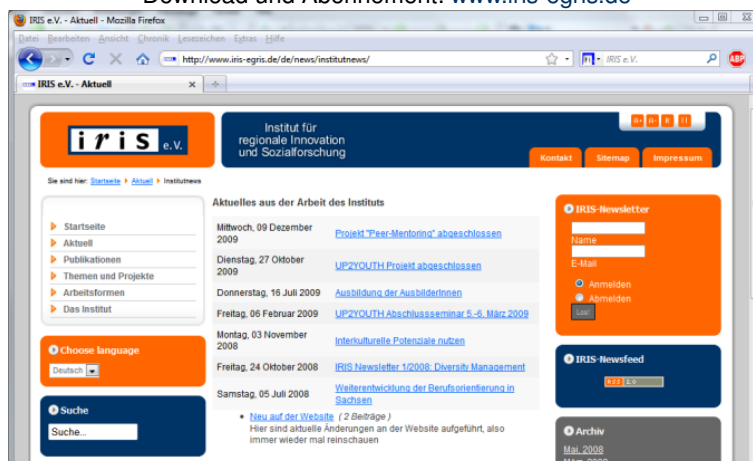
Barbara Stauber: Durchführung der Tagung „Transdisziplinäre Jugendforschung“ mit Christine Riegel und Albert Scherr (PH Freiburg), 17.–18.7.2009 am IfE Tübingen.

Andreas Walther und Barbara Stauber: Youth - actor of social change. ERASMUS Intensive Study Programme. University of Ljubljana, Faculty of Social Sciences, Ljubljana, 28.6.–2.7.2010.

Bisher erschienene IRIS Newsletter-Ausgaben

Nr.	Hauptthema	AutorInnen	Datum
Nr. 1-2009	Peer-Mentoring	Sibylle Walter & Eva-Maria Bub	Juli 2009
Nr. 1-2008	Diversity Management in der betrieblichen Ausbildung	Jutta Goltz, Sabine Riescher, Gebhard Stein & Sibylle Walter	Oktober 2008
Nr. 2-2007	Übergänge in die Elternschaft	Barbara Stauber	Oktober 2007
Nr. 1-2007	Jugend und Partizipation	Axel Pohl & Andreas Walther	Mai 2007
Nr. 2-2006	Praxisentwicklung in interkultureller Perspektive	Roberto Priore, Gebhard Stein, Sabine Riescher, Jutta Goltz & Sibylle Walter	Oktober 2006
Nr. 1-2006	Politiken für benachteiligte Jugendliche in Europa	Andreas Walther & Axel Pohl	Mai 2006
Nr. 2-2005	Übergänge und Familie	Jutta Goltz, Barbara Stauber & Andreas Walther	November 2005
Nr. 1-2005	Berufsvorbereitung zwischen Kompetenzentwicklung und Warteschleife	Friedemann Bär, Roberto Priore, Gebhard Stein & Sabine Riescher	Mai 2005
Nr. 2-2004	Übergänge in die Arbeit - Aktivierung oder Partizipation?	Axel Pohl, Barbara Stauber & Andreas Walther	November 2004
Nr. 1-2004	Aktueller Überblick über die Arbeit von IRIS	IRIS e.V.	März 2004

Download und Abonnement: www.iris-egris.de



Nr.	Titel	AutorInnen	Datum
Nr. 1-2007	Youth – Actor of Social Change. Theoretical reflections on young people's agency in comparative perspective. Interim discussion paper for the UP2YOUTH project.	Axel Pohl, Barbara Stauber & Andreas Walther	Oktober 2007
Nr. 1-2006	Lebenslanges Lernen - ein Konzept zum Abbau der Benachteiligung von Jugendlichen?	Axel Pohl	Dezember 2006
Nr. 1-2005	Thematic Study on Policy Measures concerning Disadvantaged Youth. Final report	Andreas Walther & Axel Pohl	Dezember 2005
Nr. 1-2004	Trust, space, time and opportunities Case study report on participation and non-formal education in the support for young people in transitions to work in West-Germany	Axel Pohl & Barbara Stauber	Februar 2004
Nr. 1-2003	Participation and Informal Learning in Young Peoples Transitions to Work. Joint Analysis Report for the YOYO project	Morena Cuconato, Corina Laasch, Gabriele Lenzi & Andreas Walther	April 2003
Nr. 5-2002	How to Avoid Cooling Out? Experiences of young people in their transitions to work across Europe. WP2 Report for the YOYO project	Manuela du Bois-Reymond, Wim Plug, Barbara Stauber, Axel Pohl & Andreas Walther	Juli 2002
Nr. 4-2002	Families and Transitions in Germany. National Report for the Project 'Families and Transitions in Europe' for Germany	Jutta Goltz, Barbara Stauber, Andreas Walther & Simone Menz	April 2002
Nr. 3-2002	Ehemalige Sindelfinger HauptschülerInnen im Übergang in die Arbeitswelt. Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung zum beruflichen Verbleib von HauptschulabsolventInnen in Sindelfingen	Wolfgang Carl, Axel Pohl & Sabine Schneider	April 2002
Nr. 2-2002	Chancengleichheit von (jungen) Frauen und Männern am Übergang von der Schule zum Beruf bei der Einrichtung von lokalen Netzwerken für Beschäftigung. Endbericht	Gunter Neubauer, Sabine Riescher & Reinhard Winter	März 2002
Nr. 1-2002	Youth Transitions, Youth Policy and Participation. State of the Art Report for the YOYO project	Andreas Walther, Gry Moerch Hejl, Torben Bechmann Jensen With the assistance of Amanda Hayes	März 2002
Nr. 2-2001	Transitions to work, youth policies and 'participation' in Germany. National report for the YOYO project	Andreas Walther, Barbara Stauber, Axel Pohl & Holger Seifert	November 2001
Nr. 1-2001	Abschlußbericht zum deutschen Teil des Projektes INTEMIGRA	Jutta Goltz, Gebhard Stein unter der Mitarbeit von Sarina Ahmed & Friedemann Bär	Oktober 2001
Nr. 2-2000	Beratung sozialer Netzwerke im Dritten Sektor: Beschäftigung für (benachteiligte) Jugendliche in der Jugend- und Sozialarbeit. Abschlussbericht	Anne Schwarz, Barbara Stauber & Andreas Walther	Dezember 2000

Nr.	Titel	AutorInnen	Datum
Nr. 1-2000	„Coming out of the shell“ - Advantages of performing arts in the context of riskful youth transitions. Report on the research project „Secondary learning effects in community arts“	Rui B. Banha, Maria do Carmo Gomes, Steven Miles, Axel Pohl, Barbara Stauber & Andreas Walther	März 2000
Nr. 1-1999	Institutionelle Risiken sozialer Ausgrenzung im deutschen Übergangssystem. Nationaler Bericht für Deutschland (West)	Barbara Stauber & Andreas Walther	März 2000

Download von unserer Website: www.iris-egris.de

